

M-BIRNIG

ser Klasse zu aktiven Mitgliedern der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu machen. Auch dazu gehörte Hartnäckigkeit und Ausdauer, die wir im gesellschaftlichen Leben wie in der Arbeit gleichermaßen haben müssen. Beigebracht haben sie mir sowjetische Kommunisten. Mit der notwendigen Überzeugungskraft, die ich mir durch meine vielen Begegnungen mit sowjetischen Kommunisten aneignete, erfülle ich so meinen Parteiauftrag.

**Paul Kallas, Mitglied der  
LPG Jacobsdorf, Kreis Fürstenwalde**

**Kommandant und Genosse**

Unser Dorf hatte am Kriegsende wenig Schäden aufzuweisen. Schlimmer sah es dagegen in den Köpfen vieler Bauern aus. Der Antisowjetismus war wie eine Bretterwand, die den Blick in eine friedliche Zukunft versperrte und die es niederzureißen galt. Wir waren damals zehn Kommunisten im Dorf. Wir wußten, daß es unsere wichtigste Aufgabe sein würde, den Bauern zu helfen, sich von faschistischen Irrlehren zu trennen.

Zuerst war es notwendig, rasch das politische Leben in Gang zu bringen. Dabei haben uns die damals im Dorf stationierten sowjetischen Genossen sehr geholfen, sowohl organisatorisch als auch ideologisch. Sie ermöglichten uns, die Ortsgruppe der KPD aufzubauen.

Ich wurde damals zum Bürgermeister ernannt. Für mich als werktätigen Bauern war das etwas völlig Neues. Doch da fand ich beim sowjetischen Ortskommandanten und seinen Offizieren Rat und Hilfe. Jede Weisung war darauf gerichtet, die landwirtschaftliche Produktion aufrechtzuerhalten, damit die Versorgung der Bevölkerung gesichert wird. Die sowjetischen Genossen sahen aber auch, daß der Zusammenbruch des Faschismus bei vielen Bauern Lethargie ausgelöst hatte. Sie empfahlen uns deshalb, in persönlichen Aussprachen und in Bauernversammlungen zu begründen, warum die in den Weisungen enthaltenen Auflagen im Interesse der Bevölkerung in den Städten und im eigenen Interesse der Bauern lagen. Wir beherzigten diesen Ratschlag und erreichten damit, daß sich die Bauern wieder mit Interesse um die Produktion kümmerten und daß schließlich alles, was damals gewachsen war, geerntet werden konnte.

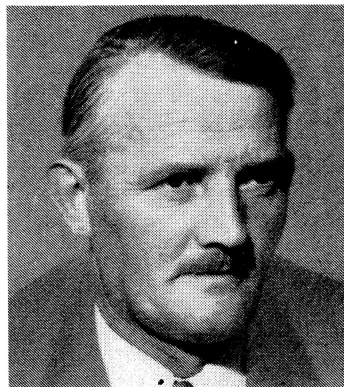
Für die politische Arbeit im Dorf gaben uns die sowjetischen Genossen manchen Hinweis. „Denkt daran, daß es nicht nur Großbauern in Jacobsdorf gibt“, sagten sie zu uns, „sondern vor allem Klein- und Mittelbauern und Neusiedler. Stützt euch auf diese, denn sie sind werktätige Bauern und stellen die Mehrheit im Dorf dar.“ Das half uns, in der politischen Arbeit differenzierter heranzugehen und stets zu überlegen, mit wem man gemeinsam eine neue Aufgabe anpacken kann. So erreichten wir schon in den ersten Monaten nach Kriegsende, daß Klein- und Mittelbauern und Neusiedler begannen, sich gegenseitig zu helfen.

Die sowjetischen Genossen machten uns oft

**Leserbriefe**

schließlich selber dazu gehörte. Im nächsten Jahr werden es nun schon 20 Jahre.

Das größte Erlebnis war meine Delegation zum VI. Parteitag der SED. Das gab uns viel Kraft und Zuversicht. Weil mir immer die Arbeit mit Jugendlichen besonders am Herzen lag und auch noch liegt, waren wir stets eine Jugendbrigade. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß ich ein wenig älter geworden bin. Unsere Brigade hat sich ständig erneuert. Viele ehemalige Brigademitglieder sind heute Be-



triebsleiter, Meister und Brigadiere. Ich selber bin sehr stolz darauf, als fünffacher Aktivist, Verdienter Aktivist und im Jubiläumsjahr unserer Republik als Held der Arbeit geehrt worden zu sein. Das ist für mich gleichzeitig Verpflichtung, weiterhin in der ersten Reihe zu kämpfen.

In den zurückliegenden 25 Jahren sind wir mit unserer Deutschen Demokratischen Republik gewachsen. Wir haben im Kollektiv gelernt, stets nach besten Produktionsergebnissen zu stre-